



Schenkel-Schoeller-Stift

Selbstständige Stiftung von 1852 zum Wohle alter Mitbürger

Ort der Geborgenheit



SCHENKEL-SCHOELLER-STIFT AKTUELL

Ausgabe 02/2026



Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Wir sichern unsere Qualität durch ein Qualitätsmanagementsystem

Ambulanter Pflegedienst



Weil gute Pflege Vertrauen braucht.

- Medizinische Kranken- und Behandlungspflege
- Individuelle Pflegeleistungen
- Pflegeberatung nach §37 Abs. 3 SGB XI
- Stundenintensive Betreuungs- und Hauswirtschaftsleistungen



www.schenkel-schoeller.de

Ambulanter Pflegedienst Schenkel-Schoeller-Stift

Kreuzauer Straße 205 – 52355 Düren

Telefon 0 24 21 596 492

E-Mail: pflegedienst@schenkel-schoeller.de

www.schenkel-schoeller.de

Liebe Leserinnen und Leser,

die vergangenen Monate waren erneut abwechslungsreich und voller schöner Begegnungen. Viele besondere Momente liegen hinter uns. Ein Höhepunkt war dabei unser Sommerfest – eine große Gemeinschaftsleistung, die einmal mehr gezeigt hat, wie viel Freude entsteht, wenn viele Menschen gemeinsam etwas gestalten.

Die strahlenden Gesichter von Jung und Alt waren der schönste Dank für alle, die zum Gelingen dieses besonderen Tages beigetragen haben. Ein herzliches Dankeschön gilt den vielen ehrenamtlich Engagierten, ohne deren Unterstützung ein solches Fest nicht möglich wäre.

Zu den besonderen Momenten gehörte der ökumenische Gottesdienst, der von Pfarrerin Irene Weyer gemeinsam mit der Gemeindereferentin Antje Stevkov von St. Lukas gestaltet wurde. Musikalisch wurde die Feier vom Musikverein Niederau und SoulXpress umrahmt, die mit ihrer abwechslungsreichen Auswahl für jeden Musikgeschmack etwas bereithielten. Auch der stellvertretende Bürgermeister Rolf Peter Hohn besuchte das Fest, richtete Grußworte an die Gäste und wünschte Kuratorin Stephanie Krafft sowie allen Mitwirkenden ein gutes Gelingen.

Der Förderverein war erneut mit seinem beliebten Trödelstand vertreten und bot Gelegenheit für viele schöne Begegnungen. Ein besonderes Highlight war die 8. Niederauer Meisterschaft im Handtaschenweitwurf – ein außergewöhnlicher Wettbewerb, der allen Beteiligten viel Freude bereitete.

Im Innenteil dieser Zeitschrift finden Sie zahlreiche Fotos dieses gelungenen Tages voller Freude, Begegnungen und Gemeinschaft.

Neben den vielen gemeinsamen Erlebnissen gab es in den vergangenen Monaten auch Gelegenheit, sich mit den eigenen Lebensgeschichten auseinanderzusetzen. Bereits im Jahr 1953 sang Willy Schneider das Lied „Man müsste noch mal zwanzig sein“. Darin beschreibt er den Gedanken, sich noch einmal bewusst für einen Menschen und einen Weg zu entscheiden, der das eigene Leben geprägt hat.

Natürlich ist es nur ein Lied – und doch steckt darin eine Frage, die viele Menschen beschäftigt: Welche Entscheidungen würden wir heute anders treffen?

Sicherlich haben auch Sie schon einmal auf Ihr Leben zurückgeblickt. Das ist ein ganz natürlicher Teil des Menschseins. Nicht nur ältere Menschen tun dies, sondern auch junge Menschen und sogar Kinder, wenn sie ihre eigene Entwicklung betrachten. Psychologen sprechen dabei vom „Bilanzziehen“ – dem bewussten Blick zurück auf das eigene Leben.

Vielleicht hilft dabei das Bild einer Waage, wie Justitia sie in den Händen hält: Auf der einen Seite liegen all die Erlebnisse, Entscheidungen und Begegnungen, die wir nicht missen möchten. Auf der anderen Seite stehen vielleicht Momente, die wir heute anders gestalten würden oder aus denen wir etwas gelernt haben. Daraus ergibt sich die Frage: Was würde ich anders machen, wenn ich noch einmal zwanzig wäre?

Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Denn wir betrachten unser damaliges Leben mit dem Wissen und den Erfahrungen von heute. Dennoch haben wir genau diese Frage unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeitenden und Gästen gestellt und daraus ein gemeinsames Projekt entwickelt.

An zwei Tagen fand hierzu eine Fotoaktion statt. Alle Interessierten hatten die Möglichkeit, ihre Gedanken und persönlichen Antworten festzuhalten. Da nicht alle Beiträge in dieser Hauszeitschrift veröffentlicht werden können, wurde die Aktion zusätzlich in einer kleinen Ausstellung im Haus präsentiert.

Vielleicht liegt in dem Rückblick etwas Tröstliches: Wir müssen unser Leben nicht noch einmal von vorne beginnen, um darauf zurückzublicken. Jede Lebensgeschichte ist einzigartig und verdient Respekt. Manche Menschen erinnern sich vor allem an glückliche und erfüllende Zeiten, andere tragen auch schmerzhaft Erfahrungen, Verluste oder Enttäuschungen mit sich. Doch all diese Erfahrungen gehören zu einem Leben dazu.

Im Laufe des Lebens gibt es immer wieder Momente, in denen wir neue Wege einschlagen müssen. Manchmal verlieren wir die Orientierung, manchmal lassen wir etwas zurück, und manchmal finden wir einen Ort, an dem wir bleiben möchten.

Für mich persönlich ist dieses Projekt deshalb ein ganz besonderer Abschluss. Nach zweiundzwanzig Jahren verabschiede ich mich von meiner Tätigkeit im Schenkel-Schoeller-Stift und übergebe meine Aufgaben an geschätzte Kolleginnen, die neue Ideen, neue Perspektiven und ihre ganz eigene Geschichte mitbringen werden.

Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf die gemeinsame Zeit zurück – auf viele Begegnungen, Gespräche und besondere Momente. Mein herzlicher Dank gilt allen Menschen, die mich in diesen Jahren begleitet und diese Zeit für mich so wertvoll gemacht haben.

Vielleicht muss man also gar nicht noch einmal zwanzig sein. Vielleicht genügt es, mit einem guten Gefühl auf das zurückzublicken, was gewesen ist, und zugleich neugierig und offen auf das zu bleiben, was noch vor uns liegt.

Ihnen allen wünsche ich eine gute Zeit!

Agathe Thiem

Wichtig zu wissen!

ÖFFNUNGSZEITEN VERWALTUNG

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9:00 bis 13:00 Uhr

Donnerstags von 14:00 bis 17:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN REZEPTION/KIOSK

Montag bis Freitag von 7:30 Uhr bis 12:00 Uhr und von 13:00 Uhr
bis 17:30 Uhr

Samstags von 8:30 Uhr bis 12:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN FRISEURSALON

Untergeschoss Schenkel-Schoeller-Stift

Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8:00 bis 16:00 Uhr

3



HAUSCAFÉ

*Köstlichkeiten in angenehmer
Atmosphäre!*

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag von 14:00 Uhr
bis 17:00 Uhr

In jedem Alter braucht man Freunde.

Das ist der Leitspruch des **Fördervereins Schenkel-Schoeller-Stift e.V.**, der im Jahr 2008 gegründet wurde. Ziel des Vereins ist es, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner des Schenkel-Schoeller-Stifts – einer gemeinnützigen Stiftung zum Wohle älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger – sowohl ideell als auch materiell zu fördern.

In der Satzung des Vereins ist festgehalten, dass dieses Ziel unter anderem durch die Verbesserung des Wohnumfelds, die Ermöglichung besonderer Therapieformen, die Initiierung von Projekten sowie durch die Unterstützung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner bei besonderen Anlässen oder in Notlagen erreicht werden kann.

Der Vorstand des Vereins setzt sich wie folgt zusammen: **Gudrun Schauerte** (Vorsitzende), **Eduard Herzog** (stellvertretender Vorsitzender), **Alexandra Kessel-Schauerte** (Kassenwartin) und **Agathe Thiem** (Schriftführerin). Als Beisitzer fungieren **Karl-Heinz Salentin**, **Helmut Brechmacher** und **Alexander Müller**. Satzungsgemäß ergänzt **Herr Burkhard Becker**, als Vertreter des Kuratoriums des Schenkel-Schoeller-Stifts, den Beisitz. Ebenfalls gehört **Manuela Luckei**, in ihrer Funktion als geschäftsführende Leiterin der Einrichtung, kraft Amtes dem Vorstand an. Der Förderverein hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Spenden an das Schenkel-

Schoeller-Stift und damit direkt an die Bewohnerinnen und Bewohner weitergegeben. Neben der finanziellen Unterstützung der **Kreativwerkstatt** fördert der Verein regelmäßig kleinere und größere Projekte innerhalb der Einrichtung.



Wer sich näher über den Verein informieren möchte, kann sich jederzeit an eines der oben genannten Vorstandsmitglieder wenden. Ein Formular zur Mitgliedschaft finden Sie auf der letzten Seite dieser Hauszeitschrift.

Wir gratulieren!

Herzlichen Glückwunsch, Leonie!

Leonie Planetorz hat am 24.07.2026 erfolgreich ihre Prüfung zur Pflegefachassistentin bestanden. Damit hat sie den ersten wichtigen Schritt in ihrem Weg in der Pflege gemeistert.

Die Ausbildung zur Pflegefachassistentin vermittelt viele praktische und theoretische Grundlagen für die Arbeit mit pflegebedürftigen Menschen. Dazu gehören unter anderem die Unterstützung im Alltag, die Begleitung von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie erste pflegerische Tätigkeiten. Während dieser Zeit konnte Leonie wertvolle Erfahrungen sammeln und einen guten Einblick in den abwechslungsreichen Pflegeberuf gewinnen.

Die Ausbildung wurde über das Schenkel-Schoeller-Stift absolviert, die schulische Begleitung erfolgte über maxQ in Düren.

Doch Leonies Weg geht weiter: Ab September dieses Jahres startet sie die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau. Diese Ausbildung baut auf den bisherigen Erfahrungen auf und bereitet umfassend auf den Pflegeberuf vor. In den drei Jahren lernt sie verschiedene Bereiche kennen – von der Versorgung und Betreuung älterer Menschen über die Arbeit im Krankenhaus bis hin zur ambulanten Pflege. Neben viel Praxis gehören auch medizinische Grundlagen, Pflegeplanung und der Umgang mit unterschiedlichen Krankheitsbildern zum Ausbildungsinhalt.

Nach erfolgreichem Abschluss ist Leonie staatlich anerkannte Pflegefachfrau und verfügt über eine vielseitige Qualifikation, mit der sie Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen professionell begleiten und unterstützen kann.

Wir freuen uns sehr über Leonies Erfolg und wünschen ihr für den nächsten Ausbildungsabschnitt ganz viel Freude, Erfolg und viele schöne Erfahrungen auf ihrem weiteren Weg!



Gottesdienste im Schenkel-Schoeller-Stift

Bitte beachten Sie die Wochenpläne in den Wohnbereichen

Sie finden uns auch auf unserer Homepage unter
www.schenkel-schoeller.de

Besuchen Sie uns auch auf  und 

6

Von wem stammt das Buch oder Zitat?

1. „Und jedem Anfang liegt ein Zauber inne.“
2. „Alle Menschen werden Brüder.“
3. „Mutter Courage“ stammt aus seiner Feder.
4. „Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust.“
5. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“
6. Ich schrieb „Der kleine Prinz“ und war außerdem Pilot.
7. Ich schrieb düstere Geschichten, wie „Der Rabe“ und war Amerikaner.
8. „Die Glocke“ machte mich berühmt.
9. Ich war Arzt und schrieb „Der Steppenwolf.“
10. In meinem Buch wacht jemand als Käfer auf.

Franz Kafka – Bertold Brecht – Hermann Hesse – Friedrich Schiller – Johann
Wolfgang von Goethe – Edgar Allan Poe – Heinrich Heine – Antoine de Saint-Exupéry

Auflösung siehe Seite 28

Wenn ich nochmal zwanzig wär....

Vor wenigen Wochen starteten wir das Projekt „Wenn ich noch mal zwanzig wär...“. Alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden waren eingeladen, mitzumachen und uns zu erzählen, was sie tun würden, wenn sie noch einmal zwanzig Jahre alt wären.

Für einige war die Antwort sofort klar: Sie würden nichts ändern! Andere kamen ins Grübeln und überlegten, welche Entscheidungen sie heute vielleicht anders treffen würden.

Aus allen Fotos und Antworten haben wir eine kleine Ausstellung im Haus gestaltet. Hier sehen Sie nun einen kleinen Auszug daraus.

Vielleicht stellen auch Sie sich jetzt die Frage: Was wäre, wenn...?





Schwieriger gestaltete sich die Beantwortung der Frage, die wir für eine Mitarbeiterin umformulieren mussten, weil sie noch keine zwanzig Jahre alt ist. Nach einigem Grübeln fand sie schließlich doch eine Antwort.

Die Aktion hat allen viel Freude bereitet – auch wenn manche Antwort vielleicht nicht leichtfiel. Letztendlich lässt sich die Vergangenheit nicht ändern, aber jeder neue Tag bietet die Chance auf Veränderung.



WER BIN ICH?

A.

1. Ich war ein Spross einer uradligen Familie.
 2. Mit vierzehn war ich Vollwaise.
 3. Trotz meines Freiherrtitels erbte ich jede Menge Schulden.
 4. Ich studierte Jura und arbeitete als Hofjunker oder Kammerherr.
 5. In mehreren Städten war ich zuhause: Weimar, Frankfurt, Hannover, Bremen.
 6. 1788 veröffentlichte ich mein Buch „Über dem Umgang mit Menschen.“
 7. Meine Intension war soziologischer Art.
 8. Heute wird mein Name allerdings für Benimmregeln benutzt.
- Wer bin ich?

B.

1. Meine Geburtsstadt ist Berlin.
 2. Ich wurde 90 Jahre alt.
 3. Schon früh begann meine Karriere.
 4. Mein Bild war das einer glamourösen femmé fatal.
 4. 1939 nahm ich die amerikanische Staatsbürgerschaft an.
 5. Ich bevorzugte Hosenanzüge für mein Outfit.
 6. Damit forderte ich die Geschlechterrolle in Film und Mode heraus.
 7. Ich habe viele Lieder gesungen und war als Schauspielerin tätig.
 8. Ein bekanntes Lied lautet „Lili Marlene“.
- Wer bin ich?

C.

1. Ich wurde 1930 in Tilsit geboren.
 2. Ich studierte Violine und Musikwissenschaft in Berlin und schloss es mit dem Examen als Musiklehrer ab.
 3. Ich wechselte dann aber zur Schauspielerei.
 4. In vielen Filmen spielte ich mit. Das war zunächst in der DDR.
 5. 1980 verließ ich die DDR über einen Ausreiseantrag. Man wollte mich sowieso nicht mehr haben.
 6. Im Westen erhielt ich viele gute Rollen in Filmen mit bekannten Regisseuren.
 7. Das alles war mir aber nicht genug.
 8. Meine Bilder finden sehr viel Anklang und bis heute stelle ich sie aus.
- Wer bin ich?

D.

1. Ich wurde 1955 in Köln geboren.
 2. Ich entstamme einer Schauspielerfamilie.
 3. Mein Studium als Veterinärmedizinerin schloss ich mit dem Dokortitel ab.
 4. Zwischendurch stand ich aber immer auf der Bühne.
 5. Ich wurde sogar 2017 als Delegierte in die Bundesversammlung zur Wahl des deutschen Bundespräsidenten berufen.
 6. Ich habe viele Auszeichnungen erhalten.
 7. Die Figur der Marie Brandt gefällt mir sehr gut.
- Wer bin ich?

E.

1. Ich bin jetzt 83 Jahre alt.
 2. Ich lebe in Berlín.
 3. Mein Vater war Rechtsanwalt, meine Mutter Lehrerin.
 4. Eigentlich wollte ich Pilot werden, habe aber Industriekaufmann gelernt.
 5. Meinen Eltern zuliebe studierte ich einige Semester Betriebswirtschaft. Aber das war's nicht.
 6. Ich wollte Musik machen und was sagen.
 7. Mit meiner Gitarre stehe ich auch heute noch auf der Bühne.
 8. Kritiker nannten mich auch Säuselbarde.
 9. Dabei ist der Mörder doch immer der Gärtner. Oder?
- Wer bin ich?

F.

1. Ich wurde 1961 in Halle an der Saale geboren.
 2. Einige Zeit war ich Rundfunksprecherin in der DDR.
 3. Nach dem die Staatssicherheit mich anwerben wollte, entschloss ich mich zur Flucht.
 4. Mit meinem Fluchthelfer durchschwamm ich den Grenzfluss Drawa im heutigen Kroatien.
 5. Dabei wäre ich beinahe ertrunken.
 6. Seit 2021 verkünde ich auf Tik Tok das Jugendwort des Jahres.
 7. Aber daher kennen mich die meisten nicht.
 8. Regelmäßig sieht man mich immer um die gleiche Uhrzeit am Abend im Fernsehen.
 9. Meine Nachrichten sind nicht immer schön.
- Wer bin ich?

Auflösung siehe Seite 28

Mama und das Fasten

Elke Salentin

Eines Tages hatte Mama einen Entschluss gefasst: Es musste gefastet werden! „Wir haben alle ein paar Kilo zu viel auf den Rippen“, verkündete sie beim Frühstück und klopfte sich dabei selbst auf den Bauch. Widerspruch war zwecklos.

Also marschierte sie noch am selben Tag in den Buchladen und kam mit einem Fasten-Kochbuch unter dem Arm zurück. Das machte uns allerdings etwas nervös.

Man muss nämlich wissen: Wenn Mama neue Rezepte ausprobierte, kam meistens etwas völlig anderes heraus als geplant. Nicht selten endete das Experiment damit, dass eine Tiefkühlpizza im Ofen landete oder Papa zum Imbiss fahren musste, um Currywurst und Pommes für die ganze Familie zu besorgen.

Doch diesmal meinte Mama es ernst.

Schon am nächsten Tag standen die ersten Fastengerichte auf dem Tisch. Wir näherten uns ihnen zunächst mit Vorsicht – schließlich hatten wir unsere Erfahrungen gemacht. Aber siehe da: Es schmeckte! Und nicht nur das. Von Tag zu Tag wurde es besser. Es gab knackige Salate, bunte Gemüsepfannen, frisches Obst und allerlei Dinge, deren Namen wir vorher noch nie gehört hatten.

„Fasten macht überraschend satt“, stellte Max nach einigen Tagen fest und legte sich zufrieden die Serviette auf den Bauch. „Und so viel Nachtsch hatten wir noch nie!“, freute sich Mara und schleckte den letzten Rest Joghurt aus ihrer Schüssel. Selbst Papa, der sonst alles misstrauisch beäugte, was nicht paniert oder frittiert war, nickte anerkennend. „Gar nicht schlecht“, murmelte er. Das war bei Papa bereits ein überschwängliches Lob. Alle waren begeistert.

Nur Mama nicht.

Je länger die Fastenzeit dauerte, desto leidender wurde ihr Gesichtsausdruck. Eines Abends seufzte sie tief und sagte: „Dieses Fasten war eine ganz dumme Idee.“ Verwundert sahen wir sie an. „Zu viel Arbeit?“, fragte Papa. „Das viele Einkaufen?“, vermutete Max. „Oder weil du auf Schokolade verzichten musst?“, fragte Mara mitfühlend. Mama schüttelte den Kopf. „Nein.“ Dann sah sie uns streng an. „Aber ihr dürft nicht lachen, wenn ich euch den Grund verrate!“ Natürlich versprachen wir alle hoch und heilig, kein bisschen zu lachen. Mama beugte sich vor und flüsterte: „Ich habe seit Beginn des Fastens drei Kilo zugenommen.“ Für einen Moment wurde es still. Dann prustete Max los. Mara verschluckte sich vor Lachen beinahe an ihrem Apfelstück. Papa musste so lachen, dass ihm die Brille von der Nase rutschte. Und selbst Mama konnte ihr Lachen nicht mehr zurückhalten.

„Das“, sagte sie schließlich, „ist wahrscheinlich die einzige Fastenkur der Welt, bei der alle zufrieden sind – nur die Fastende nicht!“

Sommerfest im Schenkel-Schoeller-Stift: Ein Tag voller Freude, Begegnungen und Seifenblasen

Ja, das Sommerfest gehört zweifellos zu den schönsten Veranstaltungen im Jahreskalender des Schenkel-Schoeller-Stifts. Damit möchten wir natürlich nicht die vielen anderen wunderbaren Veranstaltungen schmälern, die über das Jahr hinweg stattfinden. Aber dieses Fest ist etwas ganz Besonderes – und gleichzeitig eine echte Herausforderung für alle Mitarbeitenden aus sämtlichen Abteilungen. Denn wenn Bewohner, Kunden, Gäste und Angehörige gemeinsam feiern, darf eines nicht fehlen: gute Vorbereitung.

Und die beginnt bekanntlich früh. Sehr früh. Denn im Schenkel-Schoeller-Stift gilt: Nach dem Sommerfest ist vor dem Sommerfest. Kaum ist die letzte Bratwurst gegessen und der letzte Cocktail getrunken, laufen die Gedanken bereits wieder Richtung nächstem Jahr.

Doch die Mühe lohnt sich: Das diesjährige Sommerfest war eine rundum gelungene Veranstaltung.

Den Auftakt machte ein ökumenischer Gottesdienst mit Pfarrerin Irene Weyer und Gemeindereferentin Antje Stevkov von St. Lukas – und passend zum sommerlichen Anlass sogar mit Seifenblasen. Anschließend eröffnete unsere Kuratorin Stephanie Krafft offiziell das Fest. Besonders freuen durften wir uns über den Besuch unserer Alt-Kuratorin Ina Schoeller.



13



Auch der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Düren, Rolf-Peter Hohn, ließ es sich nicht nehmen, mit herzlichen Worten zum Fest und seinem Gelingen beizutragen. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Neben vielen Köstlichkeiten aus Küche und Café standen auch Cocktails und Eis bereit. Der Förderverein war wieder mit großem Engagement dabei – mit seinem beliebten Trödelverkauf und vielen netten Gesprächen am „Ladentisch“. Für Sicherheit und Staunen sorgte die Freiwillige Feuerwehr Niederau. Besonders der imposante

Leiterwagen zog viele neugierige Blicke auf sich. Eine Premiere feierten in diesem Jahr die Treckerfreunde Merzenich mit ihren historischen Traktoren. Vor allem die kleinen Besucher waren begeistert – einige hätten die Traktoren wohl am liebsten direkt mit nach Hause genommen.

Musikalisch begleitet wurde das Fest vom Musikverein Niederau mit einem abwechslungsreichen Programm sowie von der Gruppe SoulXpress, die mit ihren Liedern aus den 70er Jahren für gute Stimmung sorgte. Auch die Kreativwerkstatt war wieder mit tollen handgefertigten Angeboten vertreten.

14

Ein ganz besonderes Highlight war die mittlerweile 8. Meisterschaft im Handtaschenweitwurf. Was zunächst vielleicht nach Spaß klingt, wurde von den Teilnehmern mit erstaunlichem Ehrgeiz und sportlichem Einsatz betrieben – und so manche Handtasche flog tatsächlich weit genug für einen Platz auf dem Siegereckchen.

Am Ende bleibt festzuhalten: Es war ein rundum gelungener Tag voller Begegnungen, Musik, Lachen und gemeinsamer Freude. Genau so, wie ein Sommerfest sein sollte. Sehen Sie selbst!





Willy

Agathe Thiem

Ich hatte drei Großväter.

Der eine war Lokomotivführer, der andere Kommunist und der dritte Gastwirt.

Der dritte Großvater betrieb eine Gastwirtschaft in einem Ortsteil von Düren – ein Familienbetrieb, den er von seinem Vater übernommen hatte. Die ganze Familie arbeitete mit. Während mein Großvater hinter der Theke stand, erledigte meine Großmutter alles andere, was nicht wenig war.

Es war eine ehrliche Gastwirtschaft – mit ehrlichen Gästen und ehrlichem Bier. Die Tische wurden jeden Tag geschrubbt, denn das Holz war offenporig und nahm alles auf: Bier, Erzählungen und das Leben selbst. Es gab einen separaten Raum für Feiern, und man lebte dort, wo man arbeitete.

Mein Großvater war Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts geboren. Alt genug also, um im Zweiten Weltkrieg als sinnloses Kanonenfutter an die Front geschickt zu werden. Er gehörte zu denen, die den Russlandfeldzug überlebten.

Wie viele Männer seiner Generation sprach er kaum über diese Zeit. Die Geschehnisse und das eigene Handeln waren keine Geschichten für einen Kaminabend. Nur selten erzählte er davon. Und doch war er ein großer Geschichtenerzähler. Er besaß diese seltene Gabe, Menschen in seinen Bann zu ziehen.

Eine dieser Geschichten erzählte er nur, wenn die Zeit dafür reif war: im Winter, spät am Abend, kurz bevor die letzten Gäste gingen. Wenn die richtigen Leute da waren. Und wenn jemand fragte:

„Willi, kannst du uns noch einmal die Geschichte erzählen?“

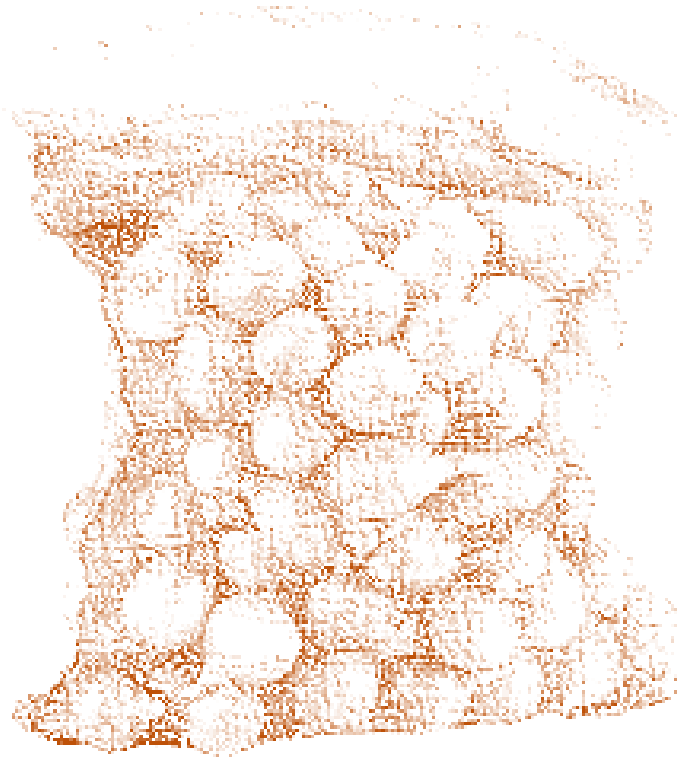
Dann begann er.

Es war Winter in Russland. Mein Großvater hatte zusammen mit einem Kameraden die Aufgabe, verschiedene Frontabschnitte zu versorgen. Auf dem Rückweg fuhren sie mit einem leeren Pferdewagen durch tief verschneiten Wald. Die Kälte war erbarmungslos, selbst die Pferde kämpften sich nur mühsam voran.

Am Wegesrand entdeckten sie eine alte Russin. Sie trug einen schweren Sack voller Zwiebeln auf dem Rücken und war völlig erschöpft. In solchen Momenten zeigte sich die ganze Widersinnigkeit des Krieges. Man konnte diese Frau nicht einfach

zurücklassen. Der Kamerad half ihr auf den Wagen, und dankbar setzte sie sich zu ihnen.

Als die Dämmerung hereinbrach, hörten sie plötzlich das Heulen der Wölfe. Auch die Tiere hungerten. Die Pferde wurden unruhig, und dieselbe Angst erfasste meinen Großvater, seinen Kameraden und die alte Frau.



Das Heulen kam näher.

Die Russin begann in Richtung des Geräuschs zu zeigen und rief etwas in ihrer Sprache. Niemand verstand die Worte, aber jeder verstand ihre Angst.

Die Wölfe rückten heran.

Da sprang der Kamerad auf die Ladefläche, zog sein Feldmesser und schlitzte den Sack mit den Zwiebeln auf. Er halbierte die Zwiebeln und warf sie den Wölfen entgegen.

Die Tiere waren so ausgehungert, dass sie die Zwiebeln gierig fraßen. Doch der scharfe Geruch ließ ihre Augen tränen. In der klirrenden Kälte gefroren die Tränen sofort und vereisten ihre Augen. Das Geheul wurde lauter. Die Wölfe versuchten verzweifelt, wieder sehen zu können – doch genau diese kleine List rettete allen dreien das Leben.

Wenn mein Großvater an dieser Stelle angekommen war, wurde es in der Gaststube still. Niemand sagte etwas. Vielleicht, weil jeder wusste, dass Geschichten aus dem Krieg nie wirklich zu Ende sind.

Dann wurden Geldbörsen hervorgeholt, Stühle rückten über den Boden, Mäntel angezogen. Einer nach dem anderen ging hinaus in die Nacht.

Und mein Großvater blieb hinter seiner Theke stehen, nickte den Gästen ein letztes Mal zu, polierte noch ein Glas und schloss schließlich die Tür hinter dem letzten Gast. Wie immer.

Es war, als hätte er nur eine Geschichte erzählt.

Unser Bewohner*innenbeirat stellt sich vor

Alle zwei Jahre wählen die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims den Bewohner:innenbeirat.

Der aktuelle Beirat setzte sich aus sieben Personen zusammen.

Freia Krieger vom Wohnbereich 4 hat die Aufgabe der 1. Vorsitzenden übernommen. An ihrer Seite steht **Marianne Marx**, ebenfalls aus dem Wohnbereich 4, als 2. Vorsitzende. Aber sie sind natürlich nicht allein: Auch **Joachim Bahr** (WB 3), **Wolfgang Hanisch** (WB 4), **Anneliese Herrmann** (WB 4), **Christa Schunke** (WB 4) und **Edeltraud Vogt** (WB 4) gehören dem Gremium an.

18



Was macht der Beirat eigentlich?

Der Bewohner*innenbeirat ist eine wichtige Stimme im Haus. Er setzt sich für die Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohner ein, spricht Anliegen an und bringt Themen zur Sprache, die den Alltag hier betreffen. Auch bei Veränderungen, z. B. bei Pflegesätzen, wird der Beirat mit einbezogen.

Darüber hinaus übernehmen die Mitglieder des Beirats auch schöne Aufgaben: Sie heißen neue Mitbewohner*innen herzlich willkommen und gratulieren zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder Jubiläen.

Einmal im Monat trifft sich der Beirat zu einer offiziellen Sitzung. Neben den Beiratsmitgliedern nehmen daran auch die geschäftsführende Leitung sowie die Leiterin des Sozialen Dienstes teil – so bleibt der Draht zwischen Bewohner*innen, Leitung und Betreuung immer eng.

Mit Schwung zur Kunst

Die eigentliche Aufgabe des Sozialen Dienstes besteht darin, den Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner abwechslungsreich und mit vielen schönen Momenten zu gestalten. Immer wieder entstehen neue Ideen, die wir in gemeinsamen Gruppenangeboten umsetzen und mit viel Freude erleben.

Vor wenigen Wochen haben wir unter dem Motto „Unser Gesundheitsmoment“ etwas ganz Besonderes ausprobiert. Eine Kunsttherapeutin war zu Gast in unserem Haus und gestaltete gemeinsam mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes eine kreative Gruppenstunde. Das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen.

Die entstandenen Bilder sind echte Gemeinschaftswerke.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer begann mit einem eigenen Motiv und reichte das Blatt anschließend an die nächste Person weiter. So ergänzte jeder das Werk ein Stück – und am Ende entstanden einzigartige kleine Kunstwerke, die die Kreativität und den Zusammenhalt der Gruppe widerspiegeln.

Vielleicht haben Sie sich schon gefragt, warum auf vielen Blättern zunächst so viele „Achten“ zu sehen sind. Dahinter steckt eine einfache, aber wirkungsvolle Übung: Bevor die ersten Motive entstehen, wird das Handgelenk mit schwungvollen Achten gelockert. Das hilft, den Kopf frei zu bekommen, in den kreativen Flow zu finden und sich ganz auf das Malen einzulassen. Erst danach beginnt das eigentliche Kunstwerk – mit viel Freude, Fantasie und einem gemeinsamen Ziel.



Lin und die Witze

Elke Salentin

Vor einigen Tagen war meine älteste Enkelin Lin zusammen mit ihrer Schwester Gina und ihrem Vater Sebastian bei uns zu Besuch.

Lin ist sieben Jahre alt und vor wenigen Wochen in die zweite Klasse gekommen. Lesen gehört schon lange zu ihren großen Stärken. Bereits im Kindergarten hat sie, während des 1. Schuljahres, mit Begeisterung Geschichten vorgelesen und dabei alle mit ihrem Können überrascht.

Eine besondere Leidenschaft hat Lin für Witze entwickelt. Sie besitzt mehrere Witzebücher und hat im Laufe der Zeit eine beeindruckende Sammlung an Scherzfragen und Pointen auswendig gelernt. Viele davon trägt sie bei passenden Gelegenheiten voller Freude vor. Dabei sorgt sie regelmäßig für Heiterkeit und bringt die ganze Familie zum Lachen.

Es ist immer wieder schön zu erleben, mit welchem Selbstvertrauen und welcher Begeisterung sie ihre Witze präsentiert. Oft genügt schon ein passender Moment, und Lin hat sofort den richtigen Spruch parat. So entstehen bei ihren Besuchen viele fröhliche und unvergessliche Augenblicke.

Hier ein paar ihrer Lieblingswitze:

★ Fragt Fritzchen den Lehrer: „Kann man für etwas bestraft werden, das man nicht gemacht hat?“ Antwortet der Lehrer: „Nein, nein.“ Sagt Fritzchen: „Ok, ich hab’ meine Hausaufgabe nicht gemacht.“

★ Ein Elefant und ein Maus gehen gemeinsam ins Schwimmbad. Plötzlich sagt der Elefant: Oh nein! Ich habe meine Badehose vergessen!“ Da antwortet die Maus: „Das ist doch kein Problem! Ich habe zwei dabei.“

★ Eine Fliege saust haarscharf an einem Spinnennetz vorbei. Sagt die Spinne: „Na, > warte! Morgen erwische ich dich.“ Sagt die Fliege: „Ätsch! Ich bin eine Eintagsfliege!“

★ Ein Mann geht in ein Geschäft und sagt: „Guten Tag, ich brauche eine neue Brille.“ Darauf antwortet die Frau hinter dem Tresen: „Ja, das stimmt. Sie sind hier beim Bäcker.“

Ein Jahr voller Begegnungen – Paulo Schafer stellt sich vor

Seit März dieses Jahres unterstützt Paulo Schafer im Rahmen eines Freiwilligen Jahres das Team des Schenkel-Schoeller-Stifts. Vermittelt wurde der 19-Jährige über die Evangelische Kirche im Rheinland. Seine Heimat ist Paraguay, von wo aus er für ein Jahr nach Deutschland gekommen ist.

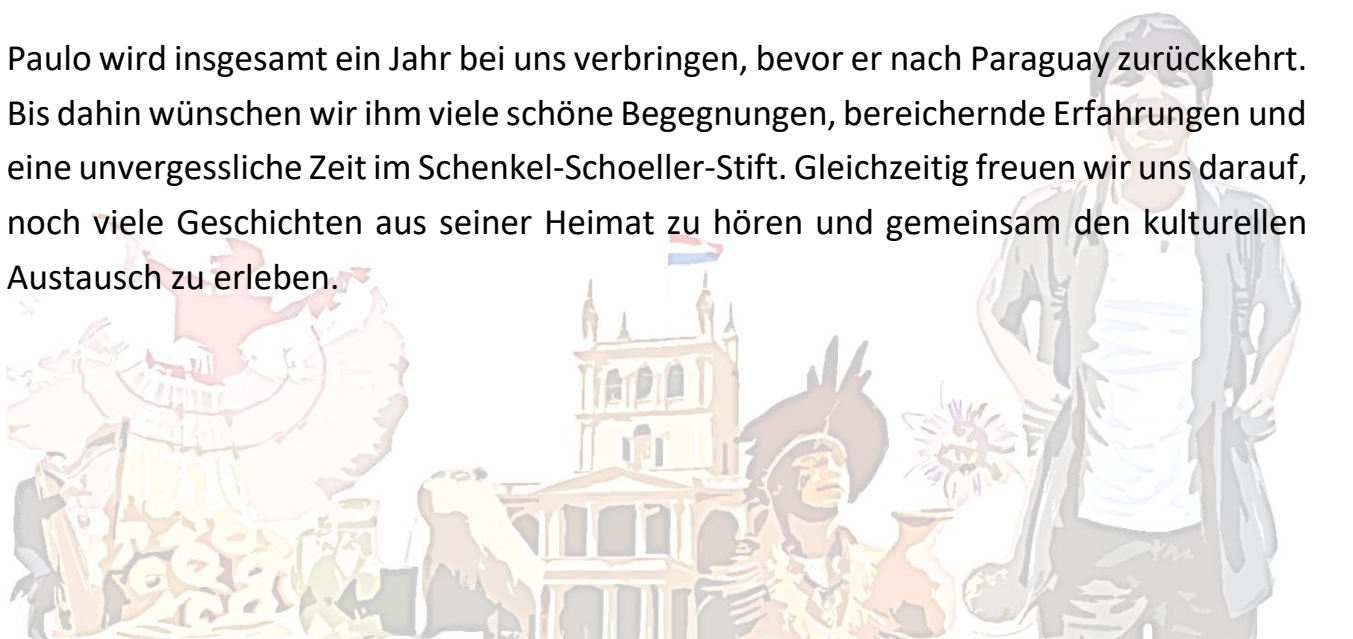
21

Paulo arbeitet im Sozialen Dienst unseres Hauses und bringt sich dort mit großem Engagement in den Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner ein. Darüber hinaus unterstützt er auch das Café International im Gemeindezentrum der Evangelischen Gemeinde Düren. So lernt er viele Menschen kennen und sammelt wertvolle Erfahrungen.

Für uns alle ist Paulo eine echte Bereicherung. Er erzählt von seiner Heimat, der Kultur Paraguays, seiner Familie und seinem bisherigen Leben. Seine Berichte eröffnen spannende Einblicke in ein Land, das die meisten von uns nur aus der Ferne kennen.

Damit die Verständigung immer leichter fällt, besucht Paulo parallel einen Deutschkurs. Beeindruckend ist, wie schnell er Fortschritte macht. Und Hand aufs Herz: Die wenigsten von uns würden wohl in so kurzer Zeit Spanisch lernen – Paulos Muttersprache.

Paulo wird insgesamt ein Jahr bei uns verbringen, bevor er nach Paraguay zurückkehrt. Bis dahin wünschen wir ihm viele schöne Begegnungen, bereichernde Erfahrungen und eine unvergessliche Zeit im Schenkel-Schoeller-Stift. Gleichzeitig freuen wir uns darauf, noch viele Geschichten aus seiner Heimat zu hören und gemeinsam den kulturellen Austausch zu erleben.



„Trau dich!“ – Gemeinsam statt einsam!

Wenn im Alter der Alltag stiller wird, Kontakte seltener werden und der Aktionsradius schrumpft, beginnt für viele ein leiser Rückzug. Der Freundeskreis wird kleiner, die Gesundheit lässt nicht mehr alles zu – und plötzlich sitzt man häufiger allein am Küchentisch. Dabei fühlt man sich noch viel zu fit fürs Heim, aber eben auch zu allein für zuhause. Was also tun?

Die Antwort: Trau dich!

Unsere **Tagespflege im Schenkel-Schoeller-Stift** bietet genau für diese Lebenssituation ein lebendiges Angebot. Hier treffen sich Menschen, die eines gemeinsam haben: Sie wollen ihren Alltag wieder aktiv und in Gesellschaft gestalten – und das mit viel Freude und noch mehr Lachen!

Vom Backofen bis zur Kegelbahn.

Ob beim gemeinsamen Backen – dem aktuellen Lieblingsangebot unserer Gäste – oder bei der liebevollen Gestaltung der Dekoration in unseren Räumen: Wer einmal angefangen hat, merkt schnell, wie gut es tut, wieder mitzumachen. Neue Impulse, alte Hobbys, Gespräche auf Augenhöhe – und ganz nebenbei das gute Gefühl, wieder gebraucht zu werden.

Gemeinsam geht mehr!



Spaziergehen
allein fühlt sich
unsicher an? Kein
Problem: In der
Gruppe macht der
Weg nicht nur mehr
Freude, sondern



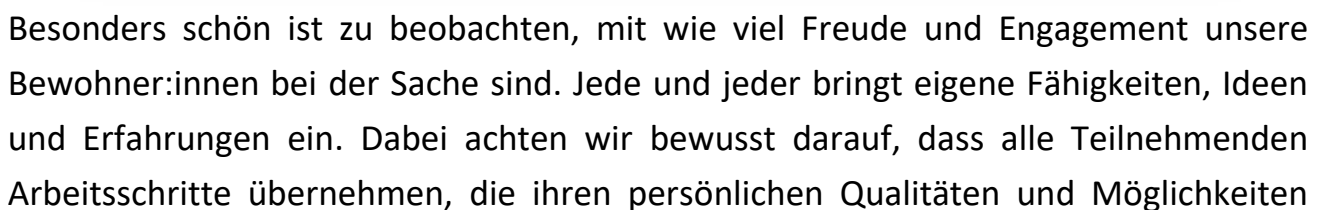
auch mehr Mut. Und wem das nicht reicht, der kann sich beim Kegeln den Titel „Kegelkönig“ oder „Kegelkönigin“ sichern – oder bei der Bewegungsrunde im Sitzen fit bleiben.

Unsere Tagespflege ist kein Ort der Aufbewahrung, sondern ein Ort der Begegnung, Aktivität und Lebensfreude. Es lohnt sich – für Körper, Geist und Herz.

Tagespflege Schenkel-Schoeller-Stift
Von-Aue-Str. 5a – 52355 Düren
Telefon 0 24 21 – 596 500
tagespflege@schenkel-schoeller.de

23

23



entsprechen. Unser wichtigstes Ziel ist es, Kreativität ohne Druck zu ermöglichen – ganz ohne Überforderung, dafür mit umso mehr Spaß und Erfolgserlebnissen.

Die gefertigten Werke sind nicht nur Ausdruck von Fantasie und Geschick, sondern auch ein wertvoller Beitrag für unsere Basare, auf denen die Produkte später angeboten werden. Für viele Bewohner:innen ist es ein besonderes Gefühl, wenn die eigenen Arbeiten bewundert und geschätzt werden.

Ein ganz wesentlicher Bestandteil der Kreativwerkstatt ist die ehrenamtliche Begleitung. Ohne das Engagement, die Geduld und die Herzlichkeit unserer freiwilligen Helfer:innen wäre dieses Angebot nicht möglich. Für diese wertvolle Unterstützung sind wir von Herzen dankbar. Sie schenken nicht nur ihre Zeit, sondern bereichern unsere Gemeinschaft durch Nähe, Gespräche und echte Verbundenheit.

Die Kreativwerkstatt zeigt immer wieder: Kreativität fördert nicht nur die Geschicklichkeit, sondern auch Gemeinschaft, Lebensfreude und Selbstvertrauen. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Runde voller Ideen und inspirierender Momente.

Gemeinsam unterwegs für den guten Zweck

Sport verbindet – und genau das zeigte sich beim diesjährigen Firmenlauf am Dürener



Badesee. Auch das Schenkel-Schoeller-Stift war mit einem engagierten Team vertreten:

Mitarbeitende aus den unterschiedlichsten Bereichen, darunter Küche, Pflege, Sozialer Dienst, Ambulanter Dienst und Verwaltung, schnürten gemeinsam die Laufschuhe und gingen mit viel Freude und Teamgeist an den Start.

Der Dürener Firmenlauf ist weit mehr als eine sportliche Veranstaltung. Als Spendenlauf unterstützt er gemeinnützige Projekte in Düren, die sich für Gesundheit, Bewegung, gesunde Ernährung, soziale Teilhabe, Integration, Inklusion, Gewaltprävention und therapeutische Unterstützung einsetzen.

Zahlreiche Dürener Unternehmen beteiligten sich an dieser besonderen Aktion und setzten gemeinsam ein Zeichen für Zusammenhalt und gesellschaftliches Engagement.



Für unsere Mitarbeitenden stand dabei nicht die Bestzeit im Vordergrund, sondern das gemeinsame Erlebnis. Es war schön zu erleben, wie Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Arbeitsbereichen miteinander ins Gespräch kamen, sich gegenseitig motivierten und gemeinsam die Strecke meisterten. Der Firmenlauf bot die Gelegenheit, den Teamgeist auch außerhalb des Arbeitsalltags zu stärken und gleichzeitig etwas Gutes für die Region zu tun.

Wir freuen uns sehr über die Teilnahme unseres Teams und bedanken uns bei allen, die das Schenkel-Schoeller-Stift mit so viel Engagement und Freude vertreten haben. Ein gelungener Tag, der gezeigt hat: Gemeinsam können wir viel bewegen – im Berufsalltag ebenso wie darüber hinaus.

Zwischen Elfm Metern und Leergut

Agathe Thiem

Die Welt des Fußballs erschließt sich mir nicht vor dem Fernseher. Gut, ich bin auch nicht unbedingt das, was man fußballbegeistert nennt. Ich freue mich, wenn bei einer WM oder EM ein Sieg herauspringt, aber die Spiele selbst muss ich nicht zwingend sehen. Vielleicht liegt genau darin der Unterschied: Im Stadion erschließt sich mir etwas, das mir vor dem Bildschirm verborgen bleibt. Dort ist man mittendrin, eingebunden in ein Gefühl, das sich kaum greifen lässt. Und wenn ich davon spreche, dann meine ich den FC.

Ich war schon in verschiedenen Stadien, aber Köln ist anders. Das beginnt schon mit der Fahrt von Düren nach Köln. Die S-Bahn füllt sich von Station zu Station. Mit jedem Halt kommt etwas hinzu: Stimmen, Farben, Bewegungen. Manche geben sich zurückhaltend zu erkennen, andere tragen den Verein offen zur Schau, von oben bis unten in Rot und Weiß. Während einige noch Wasser als Proviant dabeihaben, halten viele bereits ein Kölsch in der Hand. Bei manchen wirkt es, als würden sie sich – vorsichtig gesagt – ein wenig Mut antrinken. Als wir in Müngersdorf aussteigen, setzt sich dieses Gefühl beinahe unmerklich fort. Ein Navi braucht es nicht; der Weg ergibt sich aus der Masse, die in dieselbe Richtung strömt. Man reiht sich ein und folgt einfach. Dabei wirken die Straßen überraschend ruhig, fast kleinstädtisch. Immer wieder tauchen Häuser auf, die eher an Fachwerk erinnern als an eine Großstadt. Dazwischen liegen die Kneipen – Orte, an denen man sich trifft oder noch kurz stehen bleibt, um ein frisches Kölsch zu trinken. Auf dem Weg zeigt sich auch eine andere, leisere Seite dieses Tages. Leere Flaschen werden abgestellt, als gäbe es dafür eine unausgesprochene Regel. Und ebenso selbstverständlich tauchen Menschen auf, die sie einsammeln und in großen Taschen verschwinden lassen. Es sind Menschen, die sich keine Eintrittskarte für ein Spiel leisten können und hier ihr Pfand-Glück suchen.



Je näher man dem Stadion kommt, desto deutlicher wird: Hier geht es um mehr als Sport. Ein FC-Spiel hat etwas von einer Choreografie, getragen von Ritualen, die sich wiederholen und gerade dadurch verbinden. So gehört es dazu, dass vor dem Anpfiff Hennes erscheint. Sein Weg vom Kölner Zoo ins Stadion ist kurz, und doch wird er zu einem eigenen kleinen Auftritt. Hennes bringt einiges an Gewicht mit, und sein Begleiter hat sichtbar Mühe, die Leine zu halten. Hennes selbst lässt das unberührt. Er trottet ins Stadion, bekommt seinen Eimer Stroh, und damit scheint für ihn alles erledigt.

Fast ohne Übergang geht das Programm in die Hymne über. „Mer stonn zo dir, FC Kölle.“ Die Menschen stehen auf, als hätten sie es gemeinsam verabredet. Schals werden nach oben gereckt, tausende Stimmen setzen ein. Gänsehaut.

Und doch gehört auch der Gegenpol dazu. In der Ostkurve stehen an diesem Samstag die Fans von Bayer Leverkusen. Ein Derby, das viel Polizeipräsenz verlangt – leider. Ihre Rufe dringen herüber, „Scheiß FC“, begleitet von Trommeln und dem grellen Licht bengalischer Feuer. Die Antwort folgt prompt: Pfiffe, laut und scharf, als wollte man den Gegner schlichtweg übertönen.

In dieser aufgeheizten Stimmung beginnt das Spiel, das für Köln am Ende verloren geht. Und doch reicht ein einziger Moment, um den Frust zu überlagern: das Tor für den FC. Für einen Augenblick ist das Ergebnis nebensächlich. Die Menschen springen auf, reißen ihre Schals nach vorn, und wieder wird gesungen: „Wenn dat Trömmelche jeht – Kölle alaaf!“

Als das Spiel schließlich vorbei ist, löst sich die Spannung nur langsam. Die Menschenmassen diskutieren über vergebene Möglichkeiten. Im dichten Schieben aus dem Stadion hört man die eine oder andere Stimme, die es natürlich besser weiß.

Der Weg zurück zur S-Bahn tut gut. Da der Zug auf sich warten lässt, setze ich mich auf eine Bank und lasse das Erlebte nachhallen. Nach und nach kommen die anderen Fans zurück. Irgendwann setzt sich ein Mann neben mich. Er ist alt und geht schlecht. In der einen Hand hält er eine Krücke, in der anderen einen großen Trolley, der bis oben hin mit leeren Flaschen gefüllt ist.

Er sieht mich an, bemerkt meinen Schal und nickt, als wäre damit schon alles gesagt. Dann beginnt er zu erzählen: vom Spiel, von den Szenen, von dem, was möglich gewesen wäre. Er kennt jede Situation, kommentiert die Fehler, wägt Chancen ab. Und

irgendwann sagt er, fast beiläufig, der FC würde in der Tabelle deutlich besser dastehen, wenn sie die Elfmeter gegen sich einfach wegließen. Ich höre zu. Ein kurzes Nicken reicht ihm; für diesen Moment ist er der Trainer.

Währenddessen wird es hinter uns lauter. Einige haben wohl ein Kölsch zu viel getrunken. Obwohl er weiter erzählt, bleibt der Mann nicht mehr ganz bei mir. Seine Augen wandern, prüfen die Umgebung. Dann ein Geräusch: Glas auf Beton.

Er hält inne, richtet sich mühsam auf und schaut in die Richtung, aus der es kam. Für einen kurzen Moment treffen sich unsere Blicke noch einmal. Wieder nickt er mir zu. Ohne ein weiteres Wort macht er sich auf den Weg – Krücke und Trolley fest im Griff, Schritt für Schritt. Während er zwischen den Menschen verschwindet, stelle ich mir die Frage, wer der eigentliche Gewinner dieses Tages ist.

Ein Fußballrätsel zwischendurch...



1. Welches Land wurde bisher am häufigsten Fußball-Weltmeister? a) Deutschland b) Brasilien c) Italien	2. Wie oft wurde Deutschland Fußball-Weltmeister? a) 3-mal b) 4-mal c) 5-mal
3. Welches Land gewann die Fußball-Weltmeisterschaft 2022? a) Frankreich b) Argentinien c) Kroatien	4. Wie heißt das berühmte Fußballstadion in Dortmund? a) Allianz Arena b) Signal Iduna Park c) Olympiastadion
5. Wie viele Sechsecke (schwarze Flächen) hatte der klassische Fußball? a) 12 b) 16 c) 20	6. Welche Farbe hat die Karte bei einem Platzverweis? a) Gelb b) Blau c) Rot
7. Erraten Sie die Vereine anhand ihrer Spitznamen: a) Die Fohlen, b) Die Geißböcke, c) Die Werkself, d) Die Knappen, e) Die Roten	

Auflösung siehe Seite 32

WM-Tippspiel

Glückliche Gewinner bei der Auslosung

Im Rahmen unseres WM-Tippspiels beteiligten sich insgesamt 81 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und gaben ihren Tipp auf den künftigen Fußball-Weltmeister ab. Nach einem spannenden Turnier stand schließlich fest: Spanien sicherte sich den Weltmeistertitel.

Insgesamt 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer lagen mit ihrem Tipp richtig und setzten auf Spanien. Unter allen richtigen Einsendungen wurden anschließend die Gewinner ausgelost.

Über ihre Gewinne freuen sich:

- **Mitarbeitende:** Mira Baur aus der Tagespflege
- **Bewohner:** Ludwig Kümmel
- **Tagespflegegäste:** Gertrud Bongenberg

29



Herr Kümmel und Frau Bongenberg erhielten jeweils einen liebevoll zusammengestellten Präsentkorb. Frau Baur durfte sich über einen Gutschein für zwei Eintrittskarten zu einem Spiel von Alemannia Aachen im Tivoli freuen.

Besonders freut es uns, dass auch ein Bewohner unseres Seniorenheims zu den Gewinnern gehört. Herr Ludwig Kümmel blickt auf eine bewegte sportliche Vergangenheit zurück. In jungen Jahren war er nicht nur in der Leichtathletik aktiv, sondern spielte auch Fußball bei Düren 99 (heute 1. FC Düren) auf dem damaligen

„99er Platz“, der vielen noch als Westkampfbahn bekannt ist. Seine Begeisterung für den Fußball hat ihn bis heute begleitet. Mit fast 104 Jahren war er überzeugt, dass Spanien den Weltmeistertitel gewinnen würde – und behielt damit recht.

Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlich und bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die rege Beteiligung. Schon jetzt freuen wir uns auf das nächste gemeinsame Tippspiel!

Auf Märchensuche

Willkommen in der Welt der Märchen!

In diesem Rätsel warten berühmte Sätze und Hinweise aus bekannten Märchen auf Sie. Können Sie erkennen, zu welchem Märchen sie gehören? Manche sind leicht zu erraten, andere bringen selbst echte Märchenfans ins Grübeln.

Lesen Sie die Sätze aufmerksam durch, um sie dem richtigen Märchen zuzuordnen. Viel Spaß beim Knobeln, Erinnern und Eintauchen in die zauberhafte Welt der Märchen!

30

1. Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul.
2. Das ich dich besser hören kann.
3. Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.
4. Ich bin so satt, ich mag kein Blatt.
5. In dem Augenblick aber, wo sie den Stich empfand, fiel sie auf das Bett nieder.
6. Ach, wem gehört der schöne Wald?
7. Königstochter, jüngste. Mach mir auf. Weißt du nicht, was gestern du zu mir gesagt.
8. Verirrten sich im Wald.
9. „So glücklich wie ich,“ rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“
10. „Das ist der Graf von Carabas!“
11. „Sieben auf einen Streich!“
12. „Lass dein Haar herunter.“
13. Ach wie gut, dass niemand weiß.
14. Frau Königin, ihr seid die schönste hier.
15. Etwas Besseres als den Tod, findest du überall.
16. Du sollst das Glück haben, alles zu erreichen, was du dir vornimmst.
17. Macht mir auf, liebe Kinder, eure Mutter ist da und hat euch etwas mitgebracht!
18. Du bist dumm und weißt dir nicht zu helfen.
19. Ach, wie klein und zart sie ist.
20. Es ist so hässlich, dass es gar nicht in die Familie passt.



Sprichwörter

Sprichwörter entstehen meist über sehr lange Zeiträume und stammen aus dem Alltag, der Literatur, Religion oder historischen Ereignissen. Sie wurden früher vor allem mündlich weitergegeben und haben sich dadurch verbreitet und verändert.

Hier sind einige, die Sie kennen müssten. Allerdings ist hier etwas schiefgelaufen. Irgendetwas stimmt nicht. Finden Sie es heraus. Vielleicht helfen Ihnen die Wörter in dem unteren Kästchen dabei.

31

1. Wer anderen eine Falle gräbt, fällt selbst hinein.
2. Aller Umfang ist schwer.
3. Übung macht den Künstler.
4. Abendstund hat Gold im Mund.
5. Viele Lehrlinge verderben den Brei.
6. Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.
7. Was du heute kannst besorgen, das verschiebe ruhig auf morgen.
8. Reden ist Silber, Schweigen ist besser.
9. Wer rastet, der ruht.
10. Not macht traurig.
11. Hochmut kommt vor dem Eifer.
12. Gleich und gleich verprellt sich gern.
13. In der Kürze liegt die Wahrheit.
14. Ein gebranntes Kind scheut das Licht.
15. Wo eine Brille ist, ist auch ein Weg.
16. Wer zuletzt kommt, lacht am besten.
17. Alte Liebe rostet.
18. Der frühe Vogel wurmt mich nicht.
19. Ausnahmen bestätigen gar nichts.
20. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Elefanten werfen.
21. Man soll den Morgen nicht vor dem Abend loben.
22. Geteiltes Leid ist doppeltes Leid.
23. Hunde, die bellen, beißen.
24. Lügen haben kurze Arme.
25. Aller guten Dinge sind dreizehn.
26. Der Applaus macht die Musik.

drei – Tag – Ein Wille – Morgenstund – Gold – nicht – fängt den Wurm – Grube – nicht –
Fall – Steinen – Stamm – Ton – Anfang – rostet – Würze – halbes – nicht – Beine – Regel
– Meister – Köche – erfinderisch – lacht – gesellt – Feuer

Impressum

Auflösung Rätsel

* Seite Auflösung Dichter/Zitate. 1. Hermann Hesse, 2. Friedrich Schiller, 3. Bertold Brecht, 4. Johann Wolfgang von Goethe, 5. Heinrich Heine, 6. Antoine de Saint-Exupéry, 7. Edgar Allan Poe, 8. Friedrich Schiller, 9. Hermann Hesse, 10. Franz Kafka

* Auflösung: Wer bin ich?

A. Adolph Franz Friedrich Freiherr Knigge, B. Marlene Dietrich, C. Armin Müller-Stahl, D. Mariele Millowitsch, E. Reinhard Mey, F. Susanne Daubner

* Auflösung Auf Märchensuche

1. Frau Holle, 2. Rotkäppchen, 3. Aschenputtel, 4. Tischlein deck dich, 5. Dornröschen, 6. König Drosselbart, 7. Der Froschkönig, 8. Hänsel und Gretel, 9. Hans im Glück, 10. Der gestiefelte Kater, 11. Das tapfere Schneiderlein, 12. Rapunzel, 13. Rumpelstilzchen, 14. Schneewittchen, 15. Die Bremer Stadtmusikanten, 16. Der Teufel mit den drei goldenen Haaren, 17. Der Wolf und die sieben Geißelein, 18. Der Wolf und der Fuchs, 19. Däumelinchen, 20. Das hässliche Entlein

* Auflösung Sprichwörter

1. ~~Falle~~/Grube, 2. ~~Umfang~~/Anfang, 3. ~~Künstler~~/Meister, 4. ~~Abendstund~~/Morgenstund, 5. ~~Lehrlinge~~/Köche, 6. ~~Baum~~/Stamm, 7. ~~ruhig~~/nicht, 8. ~~Besser~~/Gold, 9. ~~ruht~~/rostet, 10. ~~traurig~~/erfinderisch, 11. ~~Eifer~~/Fall, 12. ~~verprellt~~/gesellt, 13. ~~Wahrheit~~/Würze, 14. ~~Licht~~/Feuer, 15. ~~Brille~~/Wille, 16. ~~kommt~~/lacht, 17. nicht, 18. ~~wurmt mich nicht~~/fängt den Wurm, 19. ~~gar nichts~~/die Regel, 20. ~~Elefanten~~/Steinen, 21. ~~Morgen~~/Tag, 22. ~~doppeltes~~/halbes, 23. ...nicht, 24. ~~Arme~~/Beine, 25. ~~dreizehn~~/drei, 26. ~~Applaus~~/Ton

* Auflösung Fußballrätsel

1b. Brasilien-5 Titel, 2b. 4-mal (1954/1974/1990/2014), 3b, 4b, 5 – 20 Sechsecke, 6c, 7. Die Fohlen-Borussia Mönchengladbach, Die Geißböcke-1 FC Köln, Die Werksself-Bayer 04 Leverkusen, Die Knappen-FC Schalke 04, Die Roten-FC Bayern München

Redaktion: Sozial- und Betreuungsdienst, Agathe Thiem

Alle Geschichten, Fotos und Rätsel stammen aus eigener Feder. Eine weitere Verwendung ist nicht gestattet.

Wie immer ganz herzlichen Dank an Elke Salentin für Ihre Geschichten. Herzlichen Dank auch an Anja Berger-Jacobs fürs Korrekturlesen!

Wir freuen uns immer über selbstverfasste Geschichten oder Fotos für unsere Hauszeitschrift.

Melden Sie sich einfach bei uns!

Zum Schluss der Witz:

„Ein Kölischer möchte beichten gehen.

Er betritt den Beichtstuhl und beginnt: „Signore“

Darauf sagt der Pfarrer: „Sie müssen nicht Signore zu mir sagen.“

Der Kölische beginnt erneut: „Signore...“

Der Pfarrer antwortet nochmal: „Sie brauchen nicht Signore zu mir zu sagen!“

Der Kölische: „Sin Johre her, dat ich et letzte mol bichte wor!“



Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.

- ☐ Ich möchte Mitglied im Förderverein werden (Jahresbeitrag 12 €).
- ☐ Ich möchte spenden. (Kontoverbindung siehe unten)
- ☐ Einmalig _____ ☐ Regelmäßig _____ / Jahr
- Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.
- ☐ Ich möchte ehrenamtlich tätig werden. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon / Telefax Geburtsdatum

eMail-Adresse Ihre Daten werden selbstverständlich nur zu internen Zwecken verwendet.

Ort/Datum

Unterschrift

Sie erleichtern unsere Arbeit und helfen Kosten senken, wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen, die selbstverständlich jederzeit widerrufen werden kann. Andernfalls bitten wir um Überweisung bis 31.03. des Jahres.

Einzugsermächtigung und SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE33ZZZ00000053016

Mandatsreferenznummer _____

Wird vom Förderverein eingetragen

Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von 12,- € von meinem/unserem Konto bei Fälligkeit im Zeitraum vom 10.03. bis 31.03. eines jeden Jahres mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.
Hinweis: Ich/Wir kann/können innerhalb einer Frist von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unseren Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber

Geldinstitut

BIC

DE

IBAN

Ort/Datum

Unterschrift

**Wenn Sie Ihre Spende selbst überweisen möchten,
nutzen Sie bitte das folgende Spendenkonto:**

Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.
Sparkasse Düren
IBAN: DE 66 3955 0110 1200 2798 32
BIC: SDUEDE33

Ansprechpartner:
Eduard Herzog
Telefon: 0 24 21 / 5 45 97
Gudrun Schauerte
Telefon: 0 24 21 / 5 39 66

Geschäftsstelle:
Von-Aue-Straße 7, 52355 Düren-Niederau
Telefon: 0 24 21 / 596-0 • Telefax: 0 24 21 / 596-144
foerderverein@schenkel-schoeller.de
www.schenkel-schoeller.de

*„Wo es Freundlichkeit,
Heiterkeit, Hilfsbereitschaft
und Geduld gibt, da fällt es
leichter, sich geborgen zu
wissen und auch im Alter
das Leben zu bejahen.“*

Dieter Schoeller
Kurator 1969-1982